

Sonntag Rogate 2021-05-09 – Predigt

Text: Daniel 9, 4f und 16-19

Lieder: 162, 1-4; 344,1-4; 355 1.2.4

Gnade sei mit euch und Friede...

Wir bitten in der Stille...

*Herr, schenke uns ein Wort für unser Herz
und ein Herz für dein Wort. Amen.*

Ein Pfarrer macht einen Hausbesuch. Er trifft die Mutter an mit ihrem kleinen Kind. Sie unterhalten sich. Irgendwie kommt das Gespräch auch auf das Gebet zu sprechen. Da wendet sich die Mutter an ihr kleines Kind und sagt: *Nun zeig mal dem Herrn Pfarrer, wie schön du beten kannst.* Und das Kind faltet artig seine Hände und fängt an, ein gelerntes Gebet artig aufzusagen.

Liebe Gemeinde,
nichts, gar nichts gegen Kindergebete. Jesus selber hat ja einmal gesagt: ***Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen.*** Aber ein Gebet ist nichts Aufgesagtes, ist nichts, was man zur Schau stellen könnte.; was man auf Verlangen abspult.

Gebet hat auch nichts mit Routine zu tun, nichts mit einem Standardprogramm, das am Morgen oder Abend pflichtbewusst abgespult wird.

Und Beten ist auch kein bloßes Absenden von unseren Wünschen an eine himmlische Adresse. Eugen Roth hat einmal sehr nachdenkenswert folgende Verse verfasst:

*Ein Mensch, solange es gut ihm geht,
denkt nur selten ans Gebet,
lebt in den Tag hinein sein Leben,
denkt nicht an den, der's ihm gegeben.
Und schiebt selbst noch den schuld'gen Dank
wie's Frommsein auf die lange Bank.*

*Doch wenn ein Unglück ihn ereilt,
dann wird der Himmel angepeilt:
Mein Gott – wenn es dich geben sollte –
schon längst ich zu dir kommen wollte...
Wie kannst du solches an mir tun?
So komm herbei und hilf mir nun!*

*Wird der Anruf nicht gehört,
dem Notstandsglauben ab er schwört.
Wie kann ich denn Vertrauen fassen,
zu dem, der mich im Stich gelassen?
Ob der das Beten je begreift,
der Gott wie einem Dienstmann pfeift?*

Werte Gemeindeglieder,

Rogate! Betet! Ruft uns der heutige Sonntag zu. Wir sind aufgefordert zum Gebet. Auf dem Beten liegen viele wunderbare Verheißungen Gottes.

Freilich -sosehr wir nicht selten vertrauensvolles Beten von Kindern lernen können. Beten ist letztendlich kein

Kinderspiel. Beten hat es mit dem lebendigen, heiligen Gott zu tun. Er will ernst genommen werden in seiner Heiligkeit. Er will ernst genommen werden in seinem Willen. Er will ernst genommen werden in seinem Wort.

Heute wagt es einer „ernsthaft“ mit diesem Gott zu reden. Übrigens ein Wort, das in all den Jahren noch nie Predigttext gewesen ist.

Wir hören aus dem Buch des Propheten Daniel im **9. Kapitel: VERLESUNG**

Dieser Daniel war einer der deportierten Israeliten, die nach der Eroberung Jerusalems nach Babylon verschleppt worden waren. In diesem fremden Land hatte es Daniel zu Ansehen und Achtung gebracht. Und dieser Mann betet nun. Nicht um Erleichterung ihres Loses im Exil. Nicht um Strafe über die Feinde und Hilfe aus der Schmach, die man ihnen angetan hat. Er fleht um Gottes Erbarmen.

Er bekennt: Wir sind schuld an diesem Elend. Wir haben das verdient. Er fragt nicht – ach so modern: *Womit habe ich das verdient?* Sondern bekennt: *Wir haben das verdient!* Wir sind an dieser Misere selber schuld. Ganz ehrlich steht er dazu: Diese Katastrophe können wir Gott nicht in die Schuhe schieben.

Das, was uns jetzt widerfährt ist Strafe für unseren Ungehorsam, ja für unsere Gottlosigkeit. Unsere Schuld steht zwischen unserem Gott und uns Menschen.

Liebe Gemeinde, kennen wir sie noch: Gottesfurcht? *Wir sollen Gott fürchten und lieben...* Müssen wir nicht auch zugeben, dass wir Gott eben nicht über alle Dinge gefürchtet, d.h. ernstgenommen, geliebt und ihm vertraut haben. Rufen wir uns ruhig wieder einmal die Auslegungen M. Luthers zu den Geboten ins Gedächtnis.

Könnte es sein, dass unsere Gebete deswegen oft so kraft- und wirkungslos sind, weil da zwischen Gott und uns unvergebene Schuld steht, die ein Reden und Hören auf ihn verhindert? Beispiel: *Wenn ich da draußen auf ihrem Friedhof meine Predigt halten würde, hätten Sie hier drin gar nichts davon. Dicke Kirchenmauern verhindern, dass sie meine Worte hören. Alles Trennende muss erst weg, damit wir zusammenkommen.*

Kann es sein, dass erst einmal Schuld ausgeräumt und beseitigt werden muss, damit unser Verhältnis zu Gott wieder ein nahes wird?

Gewiss sagen jetzt viele: Ich bin mit meinem Gott im Reinen. Der Apostel Johannes würde ihnen antworten: ***Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.***

Daniel hatte klar erkannt. Schuld muss weg, damit der Zugang zu Gott wieder frei ist. Dazu bedarf es des ehrlichen Eingeständnisses und des Bekenntnisses der Schuld. Und so bekennt und bittet Daniel: Wir sind selber schuld. Wir haben das verdient. Aber erbarm dich doch.

Damit aber tut Daniel etwas Tolles:

Erstens: Er erinnert Gott an das, was Er schon für sein Volk getan hat. *Du hast uns doch gerettet aus der Hand der Ägypter. Du hast uns doch auf dem Weg durch die Zeiten immer wieder viel Gutes getan.* Ja, wir sind an unserer verzweifelten Lage selber schuld. Aber, aber erbarm dich doch neu.

Zweitens: Gott, schau doch hin. Dein Volk trägt Schmach und wird verachtet. Wir sind zum Gespött geworden vor den anderen Völkern. Du, Gott, das fällt auf dich zurück. Man könnte sagen: Schau hin! Dieses Volk hat an einen Gott geglaubt, der ohnmächtig ist, sein Volk zu beschützen. Deshalb: Wir haben verspielt! Wir haben das alles verdient. ABER um deiner Ehre willen: Erbarme dich!

Wir liegen vor dir mit unserem Gebet. Wir vertrauen nicht –auch nicht auf die kleinste Kleinigkeit, die wir evtl. an Gutem, Anrechenbarem vorweisen könnten. ***Wir vertrauen allein auf deine Barmherzigkeit. Ich auch auf der tiefsten Stufen, ich will glauben, reden, rufen...***

Liebe Gemeinde,

Rogate, ruft uns der heutige Sonntag zu: *Betet!* Zum Gespräch mit Gott sind wir aufgefordert, ermutigt, ja eingeladen. Das Gespräch mit dem Vater im Himmel ist uns eindringlich erlaubt. Alles, alles, was uns Not tut, dürfen

wir vor ihm aussprechen. Alles dürfen wir vor ihm ausbreiten, wie es in einem Kinderlied heißt: *Ich sag ihm, was mich traurig macht. Ich sag ihm, was mich freut.*

Aber vergessen wir dabei nicht. Gott ist kein Kumpel. Er ist nicht der Befehlsempfänger unserer Wünsche und Vorstellungen. Er ist auch kein Fußabstreifer.

Wir dürfen im Vertrauen auf Jesus als begnadigte Sünder kommen. Jesus nimmt seine Zusagen nicht zurück, wie diese: ***Bittet, wo wird euch gegeben.*** Oder auch: ***Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr's glaubt, werdet ihr es empfangen.***

Aber, unser Wort Gottes weist uns heute besonders darauf hin, es gibt eine Bitte, die hört, erhört und erfüllt Jesus am allerliebsten und sofort: Es ist die Bitte um Vergebung – nach dem Eingeständnis unserer Schuld.

Dort, wo alles Trennende zwischen Gott und mir ausgeräumt ist, dort, so M. Luther, *wo Vergebung der Schuld ist, dort ist Leben und Seligkeit.* Dort ist der Weg frei ans Vaterherz Gottes. Dort erreichen unsere Bitten das offene Ohr des Vaters im Himmel. Dort geschieht all unser Beten in der rechten inneren Haltung: ***Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.***

Das ist die rechte Einstellung, die dann immer wieder staunend erfahren darf, was der Liederdichter Hiller so in Verse gefasst hat:

*Ich hatte nichts als Zorn verdient
und soll bei Gott in Gnaden sein,
Gott hat mich mit sich selbst versühnet
und macht durchs Blut des Sohns mich rein.
Wo kam dies her, warum geschichts?
Erbarmung ist 's und weiter nichts.*

Im Vertrauen auf Jesus ist Gott mir gut, darf ich sein Kind und Erbe sein. Im Namen Jesu habe ich einen offenen Himmel. Im Namen Jesu wird mein Beten zum kindlichen Bitten, in der Gewissheit, dass Jesus zu seinem Wort steht, hört und hilft.

Also: Betet! Als begnadigte Sünder. Betet! Als Gottes Kinder.

Amen.

Und der Friede Gottes...